Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: San Salvatore [Schluss]
Autor: Falke, Konrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573414

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedichte von Hermann Hesse

Gewitter-Ausbruch

Tropfen sinken, die Luft ist bang,
Noch geht kein Wind.
Ein Trunkener singt die Straße entlang,
Sein Lied ist irr und schwach wie ein Kind.
Nun schweigt er ganz —
Der Himmel zerreißt,
Und grell im blauweißen Glanz
Der Blitze die Straße gleißt.
Wie Getrabe von weißen Rossen
Rauscht Regen heran;
Alles Licht erlosch, alle Form zerrann,
Stürzende Wogen halten mich eingeschlossen.

Wohl lieb' ich die Nacht...

Wohl lieb' ich die finstre Nacht;
Oft aber, wenn sie also bleich
Und düster wie aus Schmerzen lacht,
Graut mir vor ihrem argen Reich,
Und ich sehne mich, die Sonne zu schauen
Und lichterfüllte Wolken im Blauen,
Um warm in glänzenden Tagesräumen
Von der Nacht zu träumen...

San Salvatore.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Novelle von Konrad Falke, Zürich.

(Schluß).

Erst nach einer Weile, nachdem die väterlich gütigen Worte des Mönchs verklungen waren und die Tatsache ihrer Vermählung sich als ein schweres, alles ausfüllendes Glück in ihre Seelen gesenkt hatte, erhob sich Hans, von einem innersten Entschluß durchstrafft. Er richtete auch Angelika auf, die ihm beide Hände entgegenstreckte, und sagte mit leise bebender Stimme:

„Nun bist du mein Weib! Und so gebe ich dir denn ein Kleinod, das mich, solange ich in deinem Lande weilte, wunderbar beschützte, und nehme dafür dich selbst entgegen, daß du an seiner Stelle mich behüten magst, so, wie ich dich be-

hüten will ... Hier in dieser goldenen Kapsel lebt ein Bildnis, das mich — heute erkenne ich es — zu dir geführt hat, weil es mich inwendig zu einem andern Menschen, zu einem Christen umwandelte... Ehrwürdiger Vater, Euch muß ich es gestehen: die Vergebung meiner Sünden in der Beichte hat mir die Seele nie ganz von dem Gefühl der Schuld befreit — erst heute weiß ich sicher, daß alles gesühnt ist; wo ich einen Menschen glücklich machen will ... Nimm, Angelika, und sei du fortan mein Schicksal!'

„Während Hans diese Worte stockend und mit der Inbrunst eines Menschen, dem ein tiefstes Erlebnis zuteil wird, über die Lippen brachte, hatte Angelika in ihrem Orangenblütenschmuck aufrecht im Mondlicht dagestanden. Kein Auge wandte sie von dem Geliebten ab; ihr junger Busen wogte in seiner Freude auf und nieder, ihr feiner kleiner Mund war leicht geöffnet. Und jetzt streckte sie ihre Hand langsam nach der Gabe aus, und ihr war, als empfinge sie von dem, den ihr Gott gegeben, das Beste seines Wesens. ‚Amen!' sagte der Mönch, und der weltliche Gedanke stieg in ihm auf, was der junge Kriegsmann wohl für ihn an Geschenken bei sich führen möge.

„‚Hans, woher hast du die Kapsel?' rief Angelika und schaute zwischen frohem Erstaunen und zweifelndem Erschrecken auf das rundliche Stück Gold in ihren Händen. — ‚Nicht gestohlen, Kind!' versetzte Hans, der ihre Aufregung mißdeutete. ‚Ein ehrlich Beutestück ist's! Ich nahm's nach einer Schlacht von einem, den ich erschlagen!' — ‚Erschlagen?' schluchzte Angelika auf, stürzte in die Knie und hielt das Innere der Kapsel, die unter ihren Fingern aufgesprungen war, gegen den Mond. Und während Hans, wie vor einem plötzlich sich öffnenden Abgrund, einen Schritt von ihr zurücktrat, führte sie, ganz wieder nur Kind, mit jenem rührenden Ausdruck unverschuldet erlittenen Leides, den er bei ihr kannte, das Bildnis an die Lippen und wimmerte leise, in liebeseligem, fast anbetendem Ton: ‚Meine Mutter! O, meine Mutter!'

„‚Barmherziger Himmel,' schrie der Mönch, dem sich der Zusammenhang enthüllt hatte, ‚Herr, mein Gott, was habe ich getan!' Hans rief Angelika, die fassungslos weinend auf dem Boden kauerte, mit Namen und näherte sich ihr, um sie aufzurichten; sie aber schnellte, immer noch auf den Knieen, von ihm weg und stöhnte, von Entsetzen geschüttelt: ‚Du hast meinen Vater erschlagen!' Als ob sie sich dem Tod selbst vermählt hätte, wo sie hingebungsvoll das Leben in ihre Arme zu schließen glaubte, so wand sie sich in welkender Lieblichkeit unter der eisig vor ihr aufsteigenden Erkenntnis und hob zuletzt aus verdorrten Zügen die erloschenen Augen zu ihm empor. Doch als sie den Geliebten wie versteinert dastehen sah, siegten unter den sich bekämpfenden Gefühlen die Liebe zu ihm und die Ueberzeugung, in allem nur noch von ihm abhängig zu sein. Wie von einem unsichtbaren Sturm zurückgetrieben, warf sie sich ihm vor die Füße; und aus ihrer Hilflosigkeit erwuchs ihr nur noch der eine Wille, sich zu opfern. Seine Knie umklammernd flehte sie: ‚Du hast meinen Vater erschlagen, du hast meine Mutter getötet — töte mich auch!'

„‚Verfluchte des Herrn, hebt euch hinweg!' keuchte der Mönch, der in die offene Kirchentür getreten war, als suche er Schutz vor einer furchtbaren Macht. ‚Geht, geht! Euch hat der Teufel zueinander getrieben; die Hölle wartet auf euch!' — ‚Flucht uns nicht, ehrwürdiger Vater! Helft uns!' ächzte Hans erstickt; er riß Angelika an seine Brust und wandte sich mit ihr um, wie um einem ungreifbaren Feind, dessen Schlag schon getroffen hat, todesmutig die Stirn zu bieten. ‚Helft uns!' flehte auch Angelika in der Wirrnis ihres Herzens und hob die gefalteten Hände auf, eine Ertrinkende im Meere des Grauens.

Aber der Mönch war überzeugt, daß der Böse ihm eine Falle gestellt habe in diesem Paar, das so tugendhaft seinen Segen erbat; er hörte schon das Hohngelächter der schwarzen Engel, daß ein Werk der Dunkelheit mit dem Glanz des Himmels gekrönt worden war. ‚Euch kann niemand helfen in dieser Welt!' rief er wie ein Prophet. ‚Und wenn ihr auf den Knieen nach Rom rutscht und vor den Heiligen Stuhl, so kann doch selbst der Papst euch nicht aus

der Verderbnis lösen! Verdammt seid ihr, die ihr ein solches Schicksal habt! Hinweg! Hinweg!' Sinnlos vor Furcht trat er in das Kirchlein hinein, schlug die Türe zu und riegelte.

„‚Sagt, was wir für Buße tun sollen!' rief Hans ihm nach, während er die zusammensinkende Angelika gewaltsam im Arm hielt; aber statt aller Antwort erdröhnte in dem verschlossenen Kircheninnern die wild betende Stimme des Verstörten, und rings in starrer Stille lauschte die weite Mondnacht. Jetzt schmetterte Hans mit der Faust mehrmals an das schwere Portal, sodaß voll dumpfer Klage der Raum erbebte und ein Hall zurückkam wie aus der Ewigkeit; ‚Ihr müßt uns helfen, frommer Vater,' schrie er verzweifelt, ‚müßt uns einen Ausweg zeigen aus dieser Not! Ihr habt uns fürs Leben zusammengegeben — wie aber sollen wir jetzt leben?' Da schlug zu ihren Häupten das Glöcklein der Kapelle an: der Mönch, von der Finsternis um ihn und in ihm in eine Raserei der Angst getrieben, läutete Sturm.

„Mit einem Aufschrei prallten sie beide von der Schwelle des Gotteshauses zurück, gleichzeitig sich bei den Händen fassend und festhaltend; Angelika schmiegte sich an Hans an, als könne sie bei ihm Schutz finden. Das Entsetzen, das sie so wirbelnd erfüllte, daß sie es gar nicht zu begreifen vermochten, schrie in diesen wild sich überstürzenden Glockenklängen rings ins Land hinaus und zum Himmel empor, der Welt einen Triumph der Hölle verratend; und von dem Ort, wo sie ein Paradies zu betreten gehofft hatten, flohen sie, durch eine furchtbare Erkenntnis daraus verstoßen, miteinander die Steinstufen hinunter, erdrückt von einem Schuldgefühl, das sie immer mehr durchdrang. Ueber Höhen und Niederungen hallte ihnen wie Verbrechern der Aufruhr predigende Ton des Glöckleins nach und erinnerte sie, erinnerte sie — mochte es zuletzt auch nur noch der Widerhall sein, der in ihren beiden vernichtet dem Ende entgegenschlagenden Herzen nachzitterte...

„Freunde, laßt mich etwas innehalten! Auch wenn ihr vielleicht diese Wendung vorausgeahnt habt: wie sollte sie euch nicht erschüttern, wo sie mich jedesmal erschüttert, wenn ich mir das Schicksal der beiden Liebenden in Gedanken zurückrufe? Ich bin durch die immer wiederkehrende Beschäftigung mit ihm innerlich nicht minder stark umgewandelt worden als der junge Kriegsmann Hans Zumsteg durch das Geheimnis der goldenen Kapsel an seiner Brust ...

„Francesco, du denkst: das war ein Zufall — und setzest dich darüber hinweg. Das ist das Recht deiner Jugend; nur würde es sich als geringen Schutz erweisen, befändest du dich in derselben Lage. Ihr andern mögt euch wohl fragen: Wie kam der Mönch dazu, Verdammnis über die Unglücklichen zu rufen? Wie kamen sie dazu, es zu glauben? Hatten sie eine Todsünde begangen? Doch so furchtbar war das Schicksal, das plötzlich über sie hereinbrach, daß der Mönch es nur als Strafe empfinden konnte. Und wenn er von der Größe der Strafe auf die Größe der Sünde schloß, mußten sie nicht der ewigen Höllenqual würdig sein?

„Aber wie durfte der Mönch sagen, selbst der Papst könne sie nicht von ihrem Los erretten? Seit ich auf Petri Stuhl sitze und mit seinen Schlüsseln die Macht in Händen habe, zu binden und zu lösen, habe ich mich schon oft gefragt, was ich tun würde, tun könnte, wenn zwei Liebende wie diese sich mir zu Füßen würfen. Ja, sagt selbst, was könnte ich tun, wenn sie noch jetzt in dieser Sternennacht umherirrten, die sich uns zu Häupten wölbt, wenn sie dort den steilen Pfad heraufkeuchten und hier in unsere Mitte hereinbrächen?

„Ich könnte zu ihnen sagen: Er erschlug in deinem Vater nicht deinen Vater, sondern einen fremden Menschen; er tat nur seine Pflicht als Krieger in der Schlacht, du aber wußtest nichts davon, als du ihn zu lieben anfingst. Mein Verstand, ihr eigener Verstand könnte, müßte ihnen beweisen, daß sie beide keine Schuld trifft. Ja, dürfte ich zu dem jungen Mann nicht sagen: Gerade damit du das unwissentlich Verbrochene sühnest, hat dir Gott das durch deine Schuld zur Waise gewordene Mädchen zugeführt!? Ich könnte auch ihren Ehebund für ungültig erklären — aber wären sie darum weniger elend? ‚Wenn keine Schuld der Grund ist, was ist dann der Grund?' würden sie rufen.

Und mit dem Augenblick, wo sie sich ihr Schicksal nicht mehr mit dem Umschlag von Schuld in Sühne erklären könnten — einem Gesetz, das der Mensch in seiner Seele vorfindet und überall glaubt vermuten zu dürfen — würde sie noch viel fürchterlicher das Entsetzen vor einer blinden, finstern Gewalt ergreifen, die die Welt durchherrscht und, statt das Böse zu bestrafen, das Gute selbst in Böses verkehrt und mit allem Edeln ihr teuflisches Spiel treibt.

„Und doch, meine Freunde, ich sehe eine Rettung! Ich sehe das Leben vor mir wie einen riesigen Baum, an dem alle lebenden Wesen, vom kleinsten Pflänzlein an, ihre Aeste dem göttlichen Licht der Bewußtheit entgegendrängen; und zu oberst, wo die Menschheit steht und nur zu oft ratlos im Sturm eines unfaßbaren Schicksals erschauert, erblicke ich am Kreuze Gottes Sohn. Er ist nicht nur freiwillig aus dieser sinnlichen Welt gegangen, er hat sich auch in seinem Innern über sie erhoben; er hat durch Blut das Blut, mit allen seinen dunkeln Stimmen und Gewalten, überwunden! Fern, fern leuchtet mir eine Zeit, wo auch wir von mitfühlender Barmherzigkeit so durchdrungen sein werden, daß Gesinnung alles, eine Tatsache nichts ist. Aber es wird noch lange dauern, bis dieses größte Geschenk des Geistes uns alle adelt und unsere Seele wappnet gegen die mannigfaltigen Mächte einer Finsternis, die rings die unendlich kleine Leuchte unseres Lebens umfangen hält.

„Als wir vorgestern von dem Grabmal zurückkehrten, wo das Weib des Rotharis, des Begründers dieses Klosters, ruht, die edle Langobardenkönigin: wie habt ihr da gelächelt, als mir ein Hirte seinen schmierigen Napf voll Milch anbot, weil er dachte, mich dürste! Aber ich sage euch, solche Demut des Herzens ist mehr wert als Kratzfüße und krumme Buckel, hinter denen falsche Gedanken wohnen; sie ist es, die uns nach all dem Heidentand wieder vor dem Erlöser erfüllen sollte, so nämlich, daß wir ihm unser bestes Irdisches darbringen, auf daß er uns das Heil der Seele schenke! Darum ist auch die einzige große Aufgabe des Heiligen Stuhls, zu wirken, daß der Heiland nicht vergessen wird und daß sein Vermächtnis nicht verloren geht: so nur bleibt der Menschheit die Möglichkeit offen, ihn eines Tages zu verstehen, nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen ... Aber ich sehe, ich verliere mich. Ich lasse zu sehr außer acht, daß ich alt bin, viele von euch aber noch jung. Und daß ihr das Ende meiner Geschichte hören wollt ...

„Hans und Angelika wanderten immer noch, Hand in Hand, durch die Nacht; sie waren sich selbst und ein jedes dem andern zum furchtbaren Rätsel geworden, und gleich gehetzten Tieren spürten sie keine Ermüdung. Der Mond sank langsam hinter den Hügeln hinab; bloß die Sterne glitzerten kalt und fern am Himmel, an dem alle Wolkengebilde verschwunden waren: ihre Seele, die keine Kraft mehr besaß, aus eigenem Ueberfluß heraus die Dinge mit Gefühl zu beleihen, erkannte sich mit Schaudern in einer Welt, in der sie nicht mehr hoffen durften, ihr Glück zu finden; auch in ihren weitesten Weiten sahen sie sich wie von einem stählernen Gewölbe umklammert, aus dem es, solange sie lebten, keinen Ausweg gab. Diese dunkle Gewißheit zog immer bannender ihre Blicke auf sich, während sie bald auf gepfadeten Wegen, bald quer über die rasigen Kuppen — ziellos, weil ihr Ziel kein irdisches mehr war — in Schmerz und Verzweiflung dahinwankten: sie durften nicht zu den Höhen ihrer Seligkeit steigen, zu heiß und verlangend aber wallte ihr Blut, als daß sie sich schon in den schaurigen Abgrund des Todes hätten stürzen können; und so fluteten, ähnlich wie ihr Fuß den Mittelweg über die Erde suchte, auch ihre Gefühle wie ein Strom dahin, der zwar einmal unter dem Donner der Vernichtung in die Tiefe brausen wird, vorerst aber auf seinen drängenden Wogen das Spiegelbild der Ufer mit sich trägt.

„‚Erst zwei Tage sind es, daß wir uns kennen,‘ brach Hans endlich das Schweigen, ... und müssen schon wieder auseinandergehen! fügte er in Gedanken hinzu. — ‚Weißt du noch, wie du mir vorgestern abend den schweren Wäschekorb auf den Kopf hobst?‘ fragte Angelika leise; aber sie wagte nicht mehr, wie es sie doch trieb, seine Hand mit dankbarem

Druck zu fassen. Nach einer Weile begann Hans aufs neue: ‚Wie freuten wir uns, als die Eier auf die Straße fielen und du nicht mehr heimgehen konntest!‘ Und Angelika fuhr unter hervorbrechendem Schluchzen fort: ‚Dann kamen wir zu deiner Wirtin ... Die sagte, uns müsse es gut gehen im Leben ... Die sehen wir auch nicht wieder!‘ Hans durchzuckte der Gedanke, den Angelika noch verbarg, wie ein düsterer Blitz; ‚Das also ist der Schluß meines Lebens,‘ stöhnte er in die Nacht hinein, ‚daß das nämliche Bild, das mich stärkte und dir zuführte, dich und mich elend macht!‘ Aber Angelika faßte seinen Arm und tröstete: ‚Nicht traurig sein! Wolltest du, daß es anders gekommen wäre? Wie froh bin ich, daß ich doch endlich einen Menschen liebhaben durfte! Denk an die Spatzen!‘

„Indem jedes das andere leiden sah, fanden sie sich in der Liebe wieder, die sie beide, nach dem ersten Erschrecken, umso leidenschaftlicher ergriff und aneinanderschloß. Aber immer, wenn Angelika sich enger an Hans schmiegte, um zu einem Kusse den Mut zu finden, schauderte sie zurück: Wie konnte sie an seiner Brust glücklich sein, in der das Erinnerungsbild ihres Vaters wohnte, den er mit seinen eigenen Händen erschlagen hatte? Wie mochte er ihn getötet haben, den gliederschwachen, aber adlig stolzen Mann, der ohne einen Augenblick zu zögern mit den andern ausgezogen war, als Florenz sich von dem Heer des fremden Königs bedroht sah? Und wie konnte es jemals geschehen, daß sie sich seiner Liebe hingab und ihm, der ihren eigenen Ursprung vernichtet hatte, vielleicht Kinder schenkte?

„Gespenstisch drängte sich in der Sternennacht ein aus Vergangenem und Zukünftigem gemischter Zug schreckhafter Bilder zwischen die Liebenden, die das Sakrament der Ehe in Zeit und Ewigkeit verband. Wohl spürte Hans, wie es Angelika zu ihm trieb und doch immer wieder von ihm wegriß; und nicht minder groß als das Grauen ihres Blutes vor seinem Leibe war das Entsetzen seiner Seele vor der Welt, in der sie sich immer noch befanden, und den Mächten, deren Spielball sie waren. Sie wanderten und wanderten und wußten, daß sie nicht stillestehen durften, wenn nicht etwas Fürchterliches geschehen sollte.

Angelika fühlte auf einmal, daß sie fähig wäre, dem Manne, der erst ihr leibliches und jetzt ihr seelisches Unglück verschuldet hatte, Haß und Rache entgegenzuschreien und ihn mit ihren zarten Fingern in der Verzweiflung zu erwürgen; und in Hans zuckte fern eine dunkle Wut auf, in der er, blind rasend, hätte versuchen können, die lebendige Erinnerung an einen Totschlag, die an seiner Seite schritt, durch einen Mord aus der Welt zu schaffen. In der Erschöpfung, in der sie dahinkeuchten, drohten ihre Seelen in den Zustand zweier aneinandergeketteten Bestien zu stürzen, die sich plötzlich eines tödlichen Grimmes bewußt geworden sind und sich um dessentwillen zerfleischen müssen: nur noch eine spinnwebdünne, unter jedem Herzschlag bebende Scheidewand trennte sie von jenem Chaos, von dem die wenigsten Menschen etwas wissen. Ihm entstammte der ‚Zufall‘, der sie zu ihrem Unglück zusammengeführt hatte, und schon war ihm der Wahnsinn zu entsteigen bereit, der der Grund aller Selbstzerstörung ist.

„Aber wenn ihnen auch das sich erfüllende Schicksal keine Zeit ließ, zur Besinnung zu kommen; wenn ihrer Jugend, die den Geist noch zu tief in den Banden des Blutes verhaftet hielt, nicht beschieden war, es in Barmherzigkeit zu überwinden: sie blieben stark genug, das, was sie nicht abzuwerfen vermochten, bis ans Ende zusammen zu tragen. Je mehr die innere Spannung in ihnen wuchs und nicht nur ihr Atem, sondern jedes Gefühl, jeder Gedanke auf diesem Leidensweg stöhnte und fieberte, umso krampfhafter hielten sie gegen die rings sie umwitternden Kräfte der Auflösung, gegen das dunkle Irdische in ihnen und außer ihnen, ihre Liebe fest. Lange Zeit sprachen sie kein Wort miteinander; nur die Tränen rannen über ihre Wangen, und dann und wann entrang sich ein schluchzender Laut, wie ein vergebliches Sichzurwehrsetzen, ihrer Kehle.

Die Gestaltung des Bodens war hügeliger und rauher geworden: sie hatten unter dem wie mit Millionen Silbernadeln herabstechenden Sternengewölbe

jedes Wissen um die Himmelsrichtung verloren; sie stiegen auf und ab, drangen hier durch niedriges Gestrüpp, dort durch hohen Eichenwald. Unaufhaltsam, unermüdet, von ihrer Herzensqual weit über alle körperlichen Schmerzen hinausgehoben, tasteten sie sich auf ihrer Flucht vorwärts, kaum mehr zwei Menschen, nur noch zwei in stummer, fassungsloser Verzweiflung lebende Wesen: Was ging nicht ein Riß durch Himmel und Erde und verschlang sie, wo sie doch ihr Elend nicht länger ertragen konnten? Immer häufiger kam es vor, daß das eine von ihnen auf einem lockern Stein ausglitt oder mit der wegbahnenden Hand in einen Dornenstrauch griff; und immer fragte dann das andere, ob es weh getan habe, als ob das große Ende, dem sie mit schwindendem Bewußtsein entgegenstrebten, nicht auch dieses kleine Uebel in sich aufgenommen hätte.

„Als sie eben wieder steil aufwärts stiegen und Angelika, um nachzukommen, Hans beide Hände hinstreckte, bemerkte er, daß sie noch die goldene Kapsel hielt; ‚Wirf sie fort!‘ stieß er heiser hervor. Aber Angelika preßte sie an ihr Herz und flüsterte irr: ‚Ich will sie meinem Vater wiedergeben! Und auch meiner Mutter kann ich dich nun zeigen — wenn wir drüben sind!‘ Da erkannte Hans, daß sie dasselbe dachte und wollte wie er; und dennoch überrann ihn ein Schauer. ‚Wo drüben?‘ murmelte er. Und plötzlich sah er sich wieder in dem Ratssaal stehen, den der Mann betreten hatte, der die Hölle kannte, und hörte die Worte, nach denen alle unerlaubt Liebenden nach dem Tode in einen furchtbaren Sturm hineingeraten. Wenn wir selber büßen, kommen wir vielleicht nur ins Fegefeuer! sann er bei sich, während er mit dumpfem Grimme durch dichtes Untergehölz hindurchbrach, Angelika nach sich zerrend. Aber ist nicht Selbstmord eine Sünde und eine von den allerschlimmsten? schoß es ihm gleich darauf durch den brennend heißen Kopf. Er wußte sich nicht mehr zu helfen; er umfaßte Angelika und rief laut vor sich hin: ‚Wenigstens — wir wollen treu zusammenhalten!‘ Und Schulter an Schulter drangen sie weiter ins Ungewisse, gierig nach der Vernichtung.

Da tat sich der Wald auseinander: in freiliegender Ferne, unter halb erloschenem Sternengeflimmer, war graues, in mäßig bewegten Linien hinziehendes Gebirge von einem Purpurstreifen übersäumt. ‚Der Tag!‘ schrie Hans, wie aus einem schwülen Traum aufwachend, und streckte abwehrend den Arm aus. Die ganze Unmöglichkeit, die Sonne noch einmal zu ertragen, durchzuckte ihn: wie konnte er in ihrem hellen Licht sein Unglück sehen und innerlich vernichtet sein, wo alles um ihn her sich wieder zum Leben erhob? ‚Der Tag!‘ tönte es hinter ihm, als schwaches Echo, aber mit demselben tiefen Entsetzen. Angelika wankte, seine Seite streifend, mit versagenden Kräften nach vorn und starrte taumelnd neben ihm in die Welt.

„Wie in einem Nebelduft gewahrte Hans, daß sie, unwillkürlich weiterschreitend, in die Luft hineintreten wollte. ‚Halt!‘ keuchte er und griff, während er gewaltsam die Augen aufriß, tastend nach ihr und sah gleichzeitig deutlich den Abgrund zu Füßen. ‚Doch!‘ rief Angelika mit plötzlicher Entschlossenheit und umschlang ihn mit beiden Armen, während ihre Lippen seinen Mund suchten. Er fühlte noch ihr Gewicht; dann löste sich aller Krampf in einem Schwindel der Erschöpfung, der unwiderstehlich über sie kam. Himmel und Erde verloren sich in einem kühlen Wehen: sie stürzten, ohne es zu wissen ...

„Als etliche Stunden später die Sonne im Zenit stand und heiß auf den farbig leuchtenden, von Waffen blitzenden Zug herabschien, in dem König Sigismund nach durchschwärmter Nacht mit ausgebrannten Sinnen romwärts ritt, scheuten in einer von goldgelbem Ginster durchblühten Schlucht am Fuß eines hohen, hart an der Straße abbrechenden Felsens die vordersten Pferde. Hinter einer Wegbiegung lagen tot ein deutscher Krieger, in dem Sigismund die einfältige Leibwache erkannte, die eine seiner Weinlaunen für Ernst genommen hatte, und ein Mädchen, das die Geleitmannschaft nach der Tracht, die es trug, für eine Seneserin hielt und wegen der Orangenblüten, die ihm noch im dunkeln Gelock steckten, als Braut ansprach. Sigismund spürte einen bittern

Geschmack im Mund und gab seinem Zelter die Sporen.

„Die von der Stadt dem künftigen Kaiser gestellte Bedeckung kehrte unweit dieser Stelle wieder um. Der Wächter, der bei den Leichen zurückgelassen worden war, machte sich inzwischen allerlei Gedanken über die Herkunft des toten Jünglings sowie über die seltsam erstarrte Schönheit Angelikas; auch steckte er die goldene Kapsel, die er in ihrer Hand fand und die ihr zu nichts mehr dienen konnte, stillschweigend in seine Tasche, mit der Absicht, sie seiner Buhlin zu schenken. Als dann die übrigen sich eingefunden hatten, beschlossen sie, da sie nun einmal im Zuge waren, Feste zu feiern und Umzüge zu halten, die beiden Toten in würdiger Weise nach Siena zurückzubringen; und so kam es, daß durch dieselbe Porta Romana, durch die in der Morgenfrühe ein alter König in seinem Katzenjammer hinausgeritten war, am Abend bei Fackelschein, auf einer breiten Bahre aus Lanzenschäften, ein bleiches Liebespaar in die Stadt hineingetragen wurde.

„Das Gerücht von einem dunkeln Wunder hatte sich daselbst schon bis ins engste Gäßlein verbreitet. Am Morgen war der Einsiedler, der Hans und Angelika traute, verstört und aufgeregt zum Erzbischof gekommen und hatte ihm, in beständiger Angst um sein eigenes Seelenheil, das überaus seltsame Erlebnis erzählt; er befand sich noch im Palaste, als unten auf der Straße, von vielem Volk umdrängt, die beiden Toten eingebracht wurden. Er erkannte sie sofort und zweifelte, wo die Hand des Herrn sie so rasch bestraft hatte, nicht mehr an ihrer gänzlichen Verworfenheit ...

„Der Bischof, der mir damals nur kurz über den unerhörten Fall schrieb, erzählte mir Jahre darauf am selben Fenster, von dem herab er die zerschmetterten Zeugen eines dunkeln Schicksalswaltens zuerst erblickt hatte, die Geschichte ausführlicher, mit allem, was über die beiden unseligen Liebenden noch weiter bekannt geworden war. Manchmal noch habe ich in der Folgezeit, als ich selber Erzbischof von Siena war, an jenem Fenster gestanden und habe im Geiste die Toten an mir vorüberziehen lassen; und wenn ich auch jetzt wieder versucht habe, die Geschichte mir und euch lebendig zu machen, so geschah es nicht zur Befriedigung meiner Eitelkeit, sondern um euch einen Einblick zu geben in ein Erlebnis, das für mich zuerst kaum mehr bedeutete als ein vom Leben selbst dargebotener Novellenstoff, dann aber in meinem Herzen immer tiefere Wurzeln schlug und mächtig dazu beitrug, mein Denken im Tiefsten umzukehren. Fast mein ganzes Leben lang war ich immer nur bestrebt gewesen, aus der Wirklichkeit — wie aus einem Topf Erde eine Blume — einen schönen lateinischen Satz großzuziehen, aus Gegensätzen eine wohlgebaute Rede nach antikem Muster sich entwickeln zu lassen, in allem und jedem das Altertum und seine großen Männer nachzuäffen (ich tat es, weil es alle taten!); nun aber gingen mir allmählich die Augen auf: ich sah ein, wie unter dem erborgten Plunder einer längst toten Vergangenheit das Gemüt friert, wie für jeden der Augenblick kommen kann, wo er sich hilflos-nackt einem unerforschlichen Schicksal gegenüber sieht und erliegen muß, wenn sein christlicher Glaube erstickt und erstorben ist unter dem spielerischen Rankenwerk heidnischer Vorstellungen, und ich, der oberste Hirte der Völker — spät, aber nicht zu spät! — erkenne mich heute verantwortlich für das Heil aller, die da in der Hut unserer heiligen Kirche leben.

„Aber wie sind sie verirrt! Wie habe ich sie zu Mantua umsonst gebeten, des Haders zu vergessen und sich gegen den Großtürken zu vereinen, der die Christenheit nicht minder von außen bedroht als das gespenstisch zum Licht wiederauferstehende Heidentum von innen! Der Herzog von Burgund, der nach der Eroberung von Konstantinopel öffentlich vor Gott gelobt hat, den Sultan zum Zweikampf herauszufordern, will den Kreuzzug nur beginnen, wenn einer von den Großen dieser Erde, Kaiser Friedrich oder der König von Frankreich, die Führung übernimmt; und Frankreich sandte ich ein geweihtes Schwert für den heiligen Krieg! Die Venetianer, ohne deren Flotte wir nichts tun können, stellen unmögliche Forderungen — aber ich habe sie nochmals ermahnt ...

„Ich höre euch lächeln? Ist wirklich bis in meine nächste Nähe die Verzagtheit gedrungen? Aber nach allem, wie mir begegnet worden ist, begreife ich es. Und denkt ihr vielleicht, mir selber sei der Zweifel fremd? Meint ihr, wenn ich diesen Kreuzzug so sehr betreibe, ich strebe nur darnach, in der Geschichte einst mit demselben Ruhm genannt zu werden wie viele der antiken Heroen? Hier bekenne ich es, daß ich schon in mancher Nacht mich gefragt habe: Bin ich mit meinen Kreuzzugsgedanken ein Anfang oder nur, wie Sigismund mit seinem Ritterwahn, ein Ende? Wird das Heidentum, das auch mich so lange umstrickt gehalten hat, überwunden oder soll es noch üppiger ins Kraut schießen? Vielleicht ist der überbaute, ausgesogene italienische Boden überhaupt nicht mehr fähig, den Mann zu erzeugen, der das hohle Zierwerk des Geistes beschneidet und die Brunnen der Seele neu angräbt; und der rettende Erneuerer muß anderswo aufstehen! Aber niemals habe ich daran gezweifelt, daß ich alles, was ich gefehlt habe, gutmachen kann, wenn ich mich selber, mit meinem eigenen Leben, an die Spitze stelle — die Kundgebung dieses meines Entschlusses wird wie ein mächtiger Donner die Völker aus dem Schlafe schrecken und die Gemüter der Gläubigen anfeuern ...

„Ihr schaut euch erstaunt um? Ihr streckt die Köpfe zusammen? Was will der Mann, denkt ihr, der nur noch in der Sänfte getragen vom Fleck kommt? Aber mag der Körper dahinsiechen, der Geist brennt umso heller; und der Geist ist es, der alle Dinge bewegt! Auch ziehe ich nicht aus, um selber zu streiten, denn das Amt des Priestertums, das wir verwalten, ist es nicht, das Schwert zu führen; aber Moses, jenem heiligen Vater, will ich es gleichtun, der auf dem Berge betete, während das Volk Israel mit den Amalekitern kämpfte. Hoch auf dem Schiffe werde ich stehen oder auf einem Berggipfel und, unsern Herrn Jesus Christus vor Augen, Heil und Sieg auf das gläubige Heer herabflehen. Der Herr wird ein zerknirschtes und demütiges Herze nicht verachten ... O, ihr seid nur auf eine unterhaltsame Geschichte gefaßt gewesen und habt nicht erwartet, solche Worte zu hören? Oder warum erhebt ihr euch? Wie, Boten kommen? Francesco, hilf mir, daß ich an die Mauer trete! Stütze mich!“

Alle waren aufgesprungen, liefen durcheinander und traten an die niedrige Brüstung. Fackeln schwankten den Steig herauf, der aus dem Tal emporführte, und waren schon fast oben angelangt; Rufe ertönten. Ein Schauder rann jedem einzelnen durch die Glieder: Was für Hilfe wurde jetzt auf dem Wege erbeten, auf dem ihre Einbildungskraft noch vor kurzem das unglückliche Liebespaar hatte in ihre Mitte treten lassen? Oder wurde Hilfe gebracht — einem, der auch in Not war und am Sinn des Lebens zu verzweifeln anfing?

Aus dem Kloster eilte der Majordomus mit Fackelträgern den Ankömmlingen entgegen. Der Papst zitterte so sehr, daß er sich kaum aufrechthalten konnte: er sah, wie die Feuerbrände sich begegneten; er hörte, wie Stimmengewirr sich erhob. Und jetzt kamen sie zurückgeeilt, immer schneller; und eine Stimme klang über die andern aus dem Funkengesprühe heraus: „Venedig! Venedig!“

Von den atemlosen Boten begleitet trat der Majordomus auf die Terrasse, erst zu allerletzt seine Schritte mäßigend: „Mit Freuden folgt der Doge, wo der Heilige Vater vorangeht!“ verkündete er, ein Siegelschreiben überreichend. Ein Kardinal nahm die Rolle entgegen; der Papst aber faltete die Hände: „Herr, so hast du mich doch erhört!“ rang es sich wie ein Schluchzen aus seiner Brust. Alsdann rief er im Triumph: „Nun, Herzog von Burgund und ihr Mächtigen dieser Erde alle, wer kann sich noch mit Ehren weigern, unter dem Statthalter Christi zu dienen?“ Und die von allen Seiten auf ihn Eindringenden ermahnte er: „Rüstet euch, Freunde; morgen kehren wir nach Rom zurück! Schickt noch in dieser Stunde Eilboten ab, die übrigen Kardinäle zusammenzurufen! In wenigen Wochen soll die Welt es wissen: Papst Pius nimmt als erster das Kreuz!“

Unterdessen hatte der Kardinal das Schreiben geöffnet; alle drängten sich im Fackelschein um ihn herum und vernah-

men die Bestätigung. Pius aber war von der aufgeregten Gruppe weggegangen; er stand an der Mauer der jäh abfallenden Terrasse und schaute das Tal hinunter in die Ferne, wo im Abendgold die Türme sichtbar gewesen waren. Und seine welken Lippen murmelten: „Leb wohl, Siena, bittere Heimatstadt!"

* * *

Zwei Jahre später, nach unendlichen Mühen, Hoffnungen und Enttäuschungen, saß Pius II. als todkranker Mann am Fenster des bischöflichen Palastes zu Ancona, angesichts des adriatischen Meeres, und sah sich die Augen blind nach der Flotte des Dogen. Venedig, das so rasch bereit gewesen war, hatte in der Folgezeit immer wieder gezögert; und niemand konnte mehr im Zweifel sein, daß es, zog es überhaupt aus, mehr an seinen Geldsack als an sein Seelenheil dachte. Endlich, am 12. August 1464 kurz nach Sonnenaufgang, erschienen die ersten Segel am Horizont; und bald darauf näherte sich die stolze Armada, von der päpstlichen Galeere empfangen, mit rauschender Musik und donnernden Salutschüssen dem Hafen.

Aber Pius, während er äußerlich die Erfüllung seines Lebenswunsches vor sich sah, fühlte recht wohl, daß ihm eine andere Reise als die mit diesen Schiffen bevorstand. „Bis auf diesen Tag," flüsterte er wehmütig, „hat mir eine Flotte zur Ausfahrt gefehlt — und jetzt muß ich der Flotte fehlen!" Auch war es ihm nicht verborgen geblieben, daß unter den versammelten Kreuzfahrern infolge der großen Sommerhitze eine Seuche und bald darauf Streit und Hader ausgebrochen waren. Die meisten hatten sich wieder zerstreut; und tagtäglich mußten die Hauptleute solche, die ihre Bewaffnung und Ausrüstung mehr von einem Wunder als von der eigenen Kraft erwarteten, in ihre Heimat zurückschicken.

Am Tage darauf konnte Pius den Dogen, der ihn besuchen wollte, nicht mehr empfangen. Sein Leiden, die Lungenschwindsucht, hatte die letzten Kräfte aufgezehrt, die von einem erst in den Sinnen, dann im Geiste unbändigen Erleben übrig gelassen worden waren: am 14. August starb er. Der Tod ersparte ihm die Erkenntnis, daß selbst im Herzen der ihm zunächst stehenden Kardinäle die Kreuzzugsbegeisterung niemals tiefere Wurzeln geschlagen hatte.

Zwanzig Jahre später — fast gleichzeitig mit der Entdeckung des neuen Erdeteils Amerika — wurde der Welt der großErneuerer im Geiste, Martin Luther, geboren.

Im Grimberg.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Erzählung von Josef Reinhart, Solothurn.

Jahr und Tag hatte der Grimberg-Sepp mit seinem Seppli das Gras allein gemäht, das Heu geladen, Sonnseite hinab auf dem Schnecken und hinten in die Einfahrt, schattenhalb mühsam vom Wald herüber und hinauf zum Haus. Seit die Mutter neben der Kirche im Dorfe lag, war kein Weibervolk in die Grimberghütte gekommen als die Grabbieterin. Und die hat es immer ins Dorf gebracht, was für ein Leben da draußen sei. Immer Händel bei den Zweien. Am Morgen beim Grasen: „He, Bub, hast wieder das Meitli im Kopf, daß nicht sauber mähst! So nimm sie halt! Eine Magd ist gut zum Heiraten, braucht keinen Lohn!"

Am Mittag vor dem Kochen: „Vater, Ihr müßt heim, ist Zeit zum Kochen!"

„Bub, willst du regieren oder der Vater? Dann zahl!"

Beim Essen machte der Bub ein krummes Gesicht: „Immer Bohnen!"

„Mußt eine Köchin dingen! Dann gibt's heute Braten und morgen Braten!"

Am Sonntag konnt' es nicht zur Kirche läuten, eh die Grimberger einander die Meinung an den Kopf geworfen: „Wo ist das Hemd?"

„Such selber, bin nicht die Magd!"

Auf dem Kirchweg gingen sie nie selbander. Immer zehn Schritt Abstand,